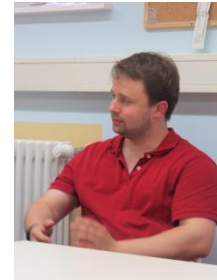


Ein Interview mit 3 angehenden Lehrern



Frau Röber:
vom Unterricht spielen zum Unterricht machen



Herr Merten:
- Lehrerfamilie weiterführen -



Erkenntnis auf dem 2. Weg: Herr Kauder
- vom Politikstudenten über den Sport zum Lehrberuf

Wo haben Sie studiert?

seit September 2012 in den Fächern Mathe und Chemie

2009 in den Fächern Geografie und Deutsch, 2016 als Drittfach noch Spanisch

2015 mit Zweitstudium in Geschichte angefangen

Von 2008 bis 2012 Politikwissenschaften und öffentliches Recht studiert



So war eigentlich auch relativ früh klar, dass ich Lehrerin werden möchte. Ich hatte zwischendurch, weil Naturwissenschaften mich besonders interessieren, überlegt in eine andere Richtung zu gehen, bin dann aber doch beim Lehramt geblieben.

Also wenn ich schätzen würde so 90% Lehrer, Großvater, Tante, Onkel, alles Lehrer bei uns. Da war klar, dass ich auch in die Richtung gehe. Ich hatte zwischendurch auch mal die Idee zur Polizei zu gehen. Aber eigentlich schon seitdem ich über den Beruf nachdenken konnte, (durch die Familie und so) habe ich das dann gewusst und bin dann

auch dageblieben und habe es auch noch nie bereut.

Ich fand den Lehrberuf schon immer interessant, aber ich brauchte wie gesagt diesen kleinen Umweg. Ich denke, im Sport auf der Matte zu unterrichten, das ist kein prinzipieller, sondern ein gradueller Unterschied. Auch wenn das eben nicht mein ursprüngliches Berufsziel war, so fand ich diesen Beruf schon immer interessant, das hat dann mehr oder weniger so ergeben.



Das nächste, was vor mir steht, ist es, dieses Referendariat so gut wie möglich zu bestehen und danach zu schauen, wo man als Lehrer dann fest arbeiten kann, das ist dann die nächste Herausforderung. Mein Ziel ist es auch in der Nähe zu bleiben, da ich sehr heimatverbunden bin, auch durch meine Familie wäre es nicht ganz so günstig an ein anderes Ende Deutschlands geschickt zu werden

Da kann ich mich eigentlich nur anschließen. Es ist schwierig jetzt schon einen Ort zu bestimmen, da man ja nicht weiß, wo man von dem Bundesland, wo man sich bewirbt hingesteckt wird. Ich komme ursprünglich aus Sachsen, ich könnte mir auch vorstellen, dass es in diese Richtung wieder geht.

Mein Nahziel ist es erst einmal das Examen, ich hoffe einigermaßen in der Regelstudienzeit bleiben zu können. Ich werde ab kommendem Wintersemester noch Latein als 3. Fach machen und will auch noch ein paar andere Sachen an Uni mitnehmen, solange das noch möglich ist. Dann muss ich nach dem Examen schauen, wo ich als Referendar unterkomme. Was bei mir relativ sicher ist, ist dass ich nicht in Jena bleiben möchte. Ich würde gern auch nach Leipzig oder Dresden, würde aber auch in Thüringen bleiben, wenn sich das ergibt, an die Küste würde ich auch gerne.

Was dachten Sie nach ihrem ersten Tag an unserer Schule? Wie war Ihr erster Eindruck?

Also am ersten Tag an dieser Schule, das war quasi nur die Vorstellung bei Frau Baron, die hat mir kurz die Schule gezeigt, wir haben so grob die Hausordnung durchgesprochen. Dann ist man ins Sekretariat gekommen und da standen dann ein paar Lehrer, die sofort freundlich auf einen zugegangen sind, einen sofort begrüßt haben und gleich das „du“ angeboten haben. Also man ist sehr herzlich aufgenommen worden, das muss ich sagen.

Ich hatte so zu sagen zweimal die „erste Begegnung“. Einmal bei der Lehrerklausur in Windischleuba mit dem Kollegium. Und dann das erste Mal so dieser Schulalltag. Mein Ersteindruck war, wie entspannt alles ist. Dieses herzliche Begrüßen, von fast jedem erst einmal ein kurzes „Hallo! Woher kommst du? Und wie geht's dir so?“ Das fiel mir auf, so im Vergleich zu anderen Schulen, die ich so besucht habe, und zwar positiv. Das war erst einmal sehr entspannt, und das hat sich bis heute durchgezogen, dieses Offene und Positive.

Die erste Schulwoche war dann sehr interessant, weil mir auch dieses sehr positive Klima hier aufgefallen ist, das nach wie vor besteht und ich sehr großartig finde. Und vor allem eine Sache werde ich mitnehmen aus diesem Praxissemester, und das sage ich auch jedem, der danach fragt. Das Spalatin-Gymnasium hat, was meine zukünftigen Ansprüche, die ich stellen werde, an den Lehrberuf und an irgendeine Schule sehr hoch gesetzt. Und ich werde aufpassen, dass ich an eine Schule komme, die mir genau sowas bieten kann. Einen vernünftigen Umgang der Schüler untereinander und auch im Lehrerkollegium.



Meine Motivation Lehrer zu werden? Mich reizt am Lehrerberuf dieses Unberechenbare, Unvorhersehbare. Ich freue mich sehr darauf, dass kein Tag und keine Stunde wie die andere sein werden. Dass man immer wieder mit Menschen konfrontiert ist, die auch was geben, einen manchmal auf die Palme bringen, manchmal gut mitarbeiten ... Mich motiviert diese Abwechslung im Alltag.

Das Motivierende an diesem Beruf ist, dass man von dieser Neugier auch immer etwas abgeben kann. Dass man jungen Leuten etwas von seinen Neigungen weitergeben kann und ihren Weg begleitet. Es gibt wenige Berufe, die das haben, dass man Menschen, Wege begleitet, auf ihr Ziel hin, das Abitur erst einmal und auch darüber hinaus. Man arbeitet zusammen oder man sollte zusammenarbeiten. Man geht einen gemeinsamen Weg gehen, jeder muss seinen Beitrag leisten und dafür arbeiten. Das finde ich sehr motivierend an diesem Beruf.

Ich bin kein Freund von geistigem Stillstand. Es ist ja in vielen Berufen so, dass man sie lernt, dafür studiert, eine entsprechende Ausbildung macht und so weiter, und dann kommt man in so ein Alltagsrettmittel rein. Aber dieses Lehren, dieser Beruf das fordert geradezu, dass man ständig an sich selbst arbeitet und nicht stehen bleibt. Ich bin mir auch sehr sicher, dass mich der ein oder andere vielleicht sogar schon als „Nerd“ wahrgenommen hat, was meine Vorlieben angeht, doch das ist in Ordnung. Ich denke Begeisterung ist auch eine ganz große Sache. Es ist eine Forderung, die dieser Beruf an mich stellt und das kriegt man an wenigen anderen Orten so deutlich.



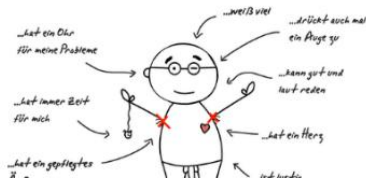
Mein erstes Vorbild war mein Opa, der mit meiner Großmutter viele Kinder hatte, insgesamt 7, und dementsprechend viele Enkel und Urenkel. Sie haben es trotzdem irgendwie geschafft, dass die alle gleich behandelt werden. Alle haben die gleiche Liebe geschenkt gekriegt. Das war auch eine große Leistung und Herausforderung. Außerdem war mein Großvater auch

Lehrer, über den habe ich, denke ich, auch viel so mitgekriegt, was Umgang mit Menschen angeht. Der hatte auch immer eine sehr große Ausstrahlung gehabt.

Direkte Vorbilder, hatte ich auch eigentlich noch nie. Man ist letzten Endes für sich selbst verantwortlich und man sollte nicht allzu sehr auf andere Leute schauen. Um es auf 3 Worte zu bringen: **Sei du selbst!** Vielleicht ist es auch interessanter— das ist natürlich ein ganz großes Fass, was da aufgemacht wird, aber es stimmt.

Ich finde es auch ganz schwierig ein Vorbild in eine Person zu packen. Man hat irgendwie so einzelne Züge so von Menschen aus dem Umfeld, die einen irgendwie begeistern, die man toll findet, was man ähnlich machen möchte, wie sie. Da fällt mir als Beispiel die Haupttrainerin in unserem Verein ein.

Mein perfekter Prof ...



Ein guter Lehrer nimmt sich vor allem selbst nicht zu ernst. Was man unbedingt auch mitbringen sollte ist eine bewusste Selbstironie und, dass man nicht in den Modus verfällt zu denken man sei irgendwie besser. **>Ich denke das schönste Ziel, das man sich setzen kann ist es eigentlich überflüssig zu werden.<** Wenn jemand zu mir kommt und sagt: „Herr Kauder, es ist schön, dass sie da sind, aber ich weiß jetzt einfach mehr als Sie.“, - dann habe ich

meinen Job gemacht. Man kann vielleicht ein Ideal setzen, aber das ist immer individuell und danach kann man streben, aber ob man das erreicht?

Man braucht schon einen Draht zu Menschen, das kann man nicht lernen, den hat man. Oder man kann es üben, aber wenn man von vorneherein eher der ist, der gern für sich allein arbeitet, dann ist das auf jeden Fall nicht der Beruf. Man muss auch helfen wollen, es ist nicht so, dass die Leute auf einen zukommen, sondern man muss auch selbst da aktiv werden. Man muss flexibel sein, weil vieles nicht planbar ist bei der Konfrontation mit Menschen. Da muss man auch handeln können und reagieren können.

Ich würde noch hinzufügen, dass doch der möglichst „perfekte Lehrer“ eben auch eine Begeisterung für sein Fach ausstrahlen sollte. Und ein Lehrer sollte für mich auch auf jeden Fall mit der Zeit gehen. Also, dass er sich zum Beispiel mit Smartphones beschäftigt, damit er einfach weiß, was in der Welt der Schüler gradeso los ist und nicht veraltet und auf irgendeinem Stand stehen bleibt.

Was verunsichert Sie im Umgang mit Schülern?

Wenn ich ein Problem vielleicht erkenne, aber schon vorneweg weiß, dass ich da nicht viel machen kann. So, dass man vielleicht dann von außerhalb Hilfe hinzuziehen kann. Aber erstmal dieses Wissen, ich kann zwar mit dem Schüler reden, aber ich kann ihm nicht selbst mit meinen Ressourcen helfen.

Vielleicht auch allgemein, dass man manchmal nicht in die Köpfe der Schüler schauen kann und überhaupt nicht weiß, wenn man vorne irgendetwas erklärt, wie viel davon jetzt wirklich hängen geblieben ist. Lächeln die mich jetzt bloß alle einfach an, weil sie nicht von mir gefragt werden wollen oder haben sie es wirklich verstanden.

Im Umgang mit Schülern kann es verunsichern, wenn man morgens begeistert in seine Unterrichtsstunde kommt und geradezu „brennt“ für das Thema, dass man dann 90 Minuten lang präsentieren möchte und verfällt vom Hundertsten ins Tausendste und schaut dann in die Gesichter der Schüler und sieht nur ein: „Hä. Okay.“ Das ist ein seltsames Gefühl. Ich weiß nicht, ob es Verunsicherung ist, ist es sicher auch, aber das gibt einem dann doch häufig zu denken. Wieso gefällt denen das jetzt nicht? Verstehe ich gar nicht! ;)

I Love My School.



Ich schon. Ich war auch mehr so der, der in seiner Ecke hinten saß und sich berieseln lassen hat und nicht der, der immer so aktiv war. Aber ich war zumindest dabei. Aber schon alleine so, dass man die Freunde so alle getroffen hat. Es gab Zeiten, wo es am Ende raus so auf die Noten zugeht, die BLF, Sachen, wo es ein bisschen stressiger so wurde, aber so ansonsten, so im Großen und Ganzen war ich eigentlich immer gerne da.

Dem kann ich mich eigentlich nur anschließen. Natürlich hatte man das ein oder andere Fach, wo man nicht so begeistert hingegangen ist, wo man vielleicht auch mit dem Lehrer nicht so klargekommen ist, aber man hat sich jeden Tag darauf gefreut mit seinen Freunden irgendwie das Wochenende oder den letzten Tag auszuwerten.

3. Manche Jahre bin ich gerne zur Schule gegangen, manche nicht. Es schwankt. In der Oberstufe war ich sehr gern. Das hat ja auch einen Grund, warum ich nun gerade Deutsch und Geschichte unterrichte, weil ich so mit aller möglichen Blindheit geschlagen bin, was alles Naturwissenschaftliche angeht. Naja, aber ich glaube so zwischen Klasse 7 und 9 mochte ich die Schule nicht, aber ich glaube das ist normal.

Kamen Sie in Ihrer Schulzeit gut mit ihren Lehrern aus?

Ich war irgendwie immer der „Lehrerliebling“, auch wenn ich nichts gemacht habe, ich weiß gar nicht warum. Wahrscheinlich weil ich so lieb und brav hinten in der Ecke saß, weiß ich nicht. Klar gab es den ein oder anderen Lehrer, mit dem kam man nicht so klar, das kam meistens in Kombination mit dem Fach, was man nicht so mochte, Da konnte der Lehrer der Beste sein, trotzdem hat man da eine Abneigung gehabt.

Dem würde ich mich anschließen. Man wusste irgendwie, dass das einem so eigentlich nichts bringt, sich mit dem Lehrer zu „zoffen“, den zu ärgern, deshalb hat man das einfach schweigend hingenommen, wenn man da eine Abneigung hatte. Das ist ja im Leben auch so, dass man Menschen hat, mit denen man besser klar kommt und Menschen, mit denen man weniger klar kommt.

Ich denke es ist völlig normal, dass man nicht mit allen Lehrern klarkommt. Niemand kommt mit allen Lehrern klar, den müsste ich der Lüge zollen. Niemand findet alle Lehrer supertoll. Das ist menschlich. Es wäre seltsam, wenn man mit allen immer super klarkäme oder wenn man mit allem Probleme hätte, dann stimmt da irgendwas nicht.

Das ist auch abhängig davon, was für eine Beziehung man aufbauen kann. Was du vorhin sagtest wegen der Oberstufe, das war bei mir so, das war alles entspannter, auch das Verhältnis zu den Lehrern. Den Lehrer, den man vorher gehasst hat, da hatte man dann ein ganz anderes Verhältnis und dachte sich: „so schlecht ist er ja gar nicht“. Je mehr man die Lehrer kennengelernt hat und auch kennenlernen wollte, umso mehr ging das dann auch. Auch in Fächern, die ich nicht mochte (Naturwissenschaften).

Da muss ich auch an meinen Mathe-Tutor denken, den man im Unterricht als total streng wahrgenommen hat, der dann aber nach der Schule Sachen mit einem unternommen hat, wo man ihn als ganz anderen Menschen kennen und auch schätzen gelernt hat.

Ich finde, da sollte man immer unterscheiden zwischen streng und konsequent. Also er sollte auf jeden Fall in seinen Entscheidungen allen Schülern gegenüber gleich sein. Streng ist für mich manchmal eher so negativ behaftet und das würde ich nicht sagen. Man kann auch offen und freundlich auf die Schüler zugehen, man sollte auf jeden Fall konsequent sein.



Wenn man meistens von streng spricht, dann klingt das immer so nach ungerecht. Also man sollte gerecht bleiben, in dem, was man entscheidet. Also nicht jemanden für das Gleiche anders „bestrafen“. Man muss da eine Linie behalten. Man muss das so sehen, dass man in einer Klasse mit um die 20 Leuten ein Ziel hat, das man gemeinsam erreichen will, und da müssen manche Dinge irgendwie durchgezogen werden, was Verhalten oder Ruhe betrifft, dass einfach ein Arbeitsklima da ist. Diese Regeln muss man durchsetzen. Wenn man da das Wort „streng“ gebraucht, dann ja.

Also Schulmeisterei, das muss nicht sein. Ich glaube, wenn man es schafft glaubhaft zu sein und glaubhaft seinen Unterricht durchzuziehen, dann bedarf man der Strenge einfach nicht. Streng. Ein furchtbares Wort, das denke ich von der Mehrheit der Schüler negativ aufgefasst wird, und auch nicht zu unrecht. Aber man muss konsequent sein, wenn man diese Konsequenz aber hinbekommt, dann ist das Strenge eigentlich unnötig. Man müsste sich da über die Bedeutung des Wortes „streng“ unterhalten. Wenn es heißt, dass man ganz klare und unmissverständliche

Regeln aufstellt, was man erwartet und wie man dort hingeführt, und was man erwartet, was auf dem Weg passiert, dann ja. Vielleicht eher stringent als Strenge.

An welchen Moment aus Ihrer frühen Jugend denken sie gern zurück?

Ich war mal im Urlaub mit meinen Eltern und da war ich noch relativ jung und konnte auch noch nicht schwimmen. Wir waren in einer Hotelanlage, da gab es selbstverständlich einen Pool, das war in Spanien und da habe ich ein älteres Geschwisterpaar kennengelernt, das mich immer so ein bisschen aufgezogen hat, weil ich noch nicht schwimmen konnte. Und das hat mich so furchtbar genervt, dass ich eines Tages in diesem Urlaub einfach in das tiefe Becken hineingesprungen bin – und ja, ganz plötzlich konnte ich schwimmen. Ich sollte offenbar nicht ertrinken an diesem Tag, Ich habe noch nie so viel Ärger gekriegt. Aber witzigerweise mag ich seitdem auch dieses „ins kalte Wasser springen“. Auch hier, ich wusste im Februar, als ich hierhergekommen bin überhaupt nicht, was auf mich



zukommt. Ich habe mir gedacht: > „**Spring ins kalte Wasser, schwimmen lernst du schon!**“ **Vielleicht ist das tatsächlich eine Lehre.** <

Bis ich 16 war habe ich mir ein Zimmer mit meiner Schwester geteilt. Es war schon ein cooles Gefühl zu wissen, dass ich jetzt hier „meine eigenen 4 Wände“ habe. Die ersten Nächte im eigenen Zimmer, das war auf jeden Fall schön.

Meine Jugend war schön.

Sehen Sie sich manchmal in den Schülern wieder? Wenn ja wobei?

Jaa. Man erklärt eine Sache und erwartet Mitarbeit oder Nachfragen, und dann dieses „Hm.“, dieses Kopfnicken oder auch gar nichts, so war ich auch. Ich wollte immer „in Ruhe gelassen werden“ oder zumindest mich nicht mitteilen oder meine Meinung äußern. Das war noch nie meins, ich war immer ein guter Zuhörer, bin ich immer noch.

Jaa absolut. Ich werde kein Beispiel nennen. Aber in manchem, ja durchaus.

Ich würde mich auch in der Schulzeit eher als zurückhaltend, als jemand, der zwar vielleicht die Antwort parat hatte, aber sich dann doch nicht gemeldet hat aus Bequemlichkeit. Wobei es da einfach eine Altersspanne gibt, in der man sich dann gerne mal zurücklehnt und den Lehrer vorne machen lässt.

Dann war die Phase bei mir ausgedehnt.



Also ich lese wahnsinnig gerne. Dann, dadurch, dass ich umgezogen bin ist es zwar ein bisschen seltener geworden jetzt, aber ich trainiere im Heimatverein noch kleine Mädels im Vorschulalter im Turnen, so dass die eben erste Übungen zur Beweglichkeit und sowas lernen und bin da auch immer auf Wettkämpfen am Wochenende dabei, wo ich die bewerte und betreue.

Also mein erstes „Hobby“ ist meine Familie, ich habe einen kleinen, 2-jährigen Sohn, das ist zwar auch mal anstrengend, aber es entspannt auf eine andere Art und Weise, wenn man die Tasche in die Ecke tut und dann erstmal mit dem spielt. Das ist sehr entspannend, also geistig entspannend, der beste Ausgleich, den es gibt, denke ich. Dann türmen sich bei mir auch die Bücher. Ich habe auch noch meinen Sport, immer freitags habe ich Tischtennis. Das ist zwar vom spielerischen Niveau nicht das höchste, was es gibt, aber das ist jede Woche ein Ausgleich, sich mit den Vereinskameraden Bälle um die Ohren zu schmeißen. Und danach noch ein „Getränk“ zu trinken, zu reden. Ansonsten viel Familie, wir haben selten ein Wochenende, wo wir zu Hause sind. Da sind wir entweder bei den Großeltern, bei den Großeltern oder so.

Der Sport nimmt einen relativ großen Anteil meiner Freizeit ein. Ich komme aus dem Kampfsportbereich und ich unterrichte und trainiere selbst Kungfu, das geht in Richtung Selbstverteidigung. Es ist offiziell kein Sport, das heißt es gibt da keine Regeln. Hinzu kommt dann noch Kickboxen, allgemein Fitness. Außerdem bin auch ich ein Mensch, der es genießt gern mal, nicht nur einen Tag, sondern auch ein ganzes Wochenende mal Telefon und Klingel

auszumachen, um sich in seinen Sessel zu setzen, um ein gutes Buch zu lesen - oder mehrere. Ich habe auch sehr sehr lange Musik gemacht, wozu ich jetzt leider keine Zeit mehr habe, da es notwendig war eine Sache zu streichen.



Mit 7 oder 8 habe ich angefangen Tischtennis zuzuspielen, seitdem mache ich das, auch immer noch im selben Verein. Auch wenn ich von der Körperstatur vielleicht nicht so aussehe, habe ich in der AG Basketball gespielt, Verteidigung. Bei Sport habe ich so ziemlich alles, auch Badminton. **>Beim Fußball habe ich dann gemerkt, dass ich da kein Talent habe, deshalb bin ich da Schiedsrichter geworden<**, das habe ich dann 10 Jahre gemacht. Mit 12, 13 habe ich angefangen. Als dann das Alter kam mit dem Motorrad, oder eher Moped bin ich viel damit unterwegs gewesen. Ansonsten: Freunde treffen, Musik hören, und was man in dem Alter halt so macht.

Ich wurde zu Schulzeiten bei allen Ballsportarten zuletzt gewählt. Zurecht. Ich war aktiver Schwimmer. Sonst eigentlich nur das Bekannte: Rumhängen mit Freunden. Ich habe das gemacht, was jeder Jugendliche gemacht hat. Ich war froh, wenn ich mal eine Stunde länger draußen bleiben durfte oder so.

Ich habe als Jugendliche selbst geturnt. Zwischendurch habe ich auch eine Zeit lang mal Volleyball gespielt. Ansonsten habe ich auch viel Zeit mit Freunden verbracht. Da gab es Phasen, da haben wir einfach wie verrückt Skat gespielt, dann gab es Zeiten, da haben wir so gut wie jeden Nachmittag zusammen vor der Playstation gehockt.

Das habe ich auch eine Zeit lang. Das musste ich dann aber abstellen. **>Fürs Zocken habe ich zu hohes Suchtpotenzial, das musste ich mir dann auch eingestehen.<**



Das Interview führten Jasmin Bauch und Luna Maxima Watzek.